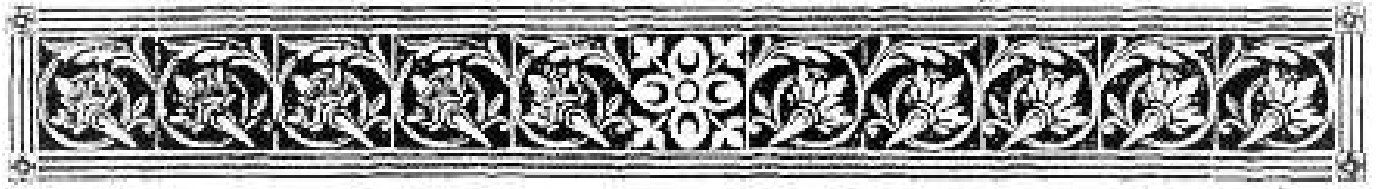


DER SONNTAG QUINQUAGESIMA ESTO MIHI

Et si distribuero incibos pauperū om̃s facultates meas & si tradidero corpus meū ^{ut} utar deāte. caritatē aū non habuero nihil mihi prodest. Caritas patiens est. benigna est. Caritas non emulatur. non agit pperam. non inflatur. non est ambitiosa. non querit que sua sunt. Non irritatur. non cogitat malū. non gaudet sup iniquitatem. congaudet aū ueritati. Om̃a suffert. om̃a credit. om̃a sperat. om̃a sustinet. Caritas numquā excidet. Siue prophēcie euacuabuntur. Siue lingue cessabunt. Siue scientia destruitur. Ex parte enim cognoscimus & ex parte pphēamur. Cū aū uenerit quod pfectū est. euacuabitur.

Clm 6236, ex fol. 44^v

15. FEBRUAR 2026



Kirchengebet. Unser Flehen, Herr, erhöere gnädiglich, und von der Sünde Banden gelöst, behüte uns vor allem Unheil. Durch unsern Herrn.

Epistel (1 Cor. 13, 1-13). Brüder! Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte; so wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht; so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austeilte, und wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht; so nützte es mir nichts. Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, nicht selbstfüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit, sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, duldet alles. Die Liebe hört nie auf, wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die Sprachen ein Ende nehmen, und die Wissenschaft vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, und Stückwerk unser Weissagen. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Einsicht wie ein Kind, dachte wie ein Kind: als ich aber ein Mann ward, legte ich, was kindisch war, ab. Jetzt sehen wir wie durch einen Spiegel rätselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht: jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, so wie auch ich erkannt bin. Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei: aber das Größte unter diesen ist die Liebe.

Unzählige Lieder besingen die Liebe. Auch die Literatur ist voll davon; sie ist das Grundmotiv zahlloser Komödien und mancher Tragödien, der rote Faden in vielen Erzählungen und Romanen. Aber was ist damit gemeint? Was wissen wir von ihr, und was können wir über sie sagen? Es ist anscheinend leichter, von ihr zu singen, als einen Begriff von ihr zu gewinnen.

Eine Boulevard-Zeitung glaubte ihn zu haben und gab darum ihren Lesern täglich Ratschläge, um es ihnen beizubringen. Etwa:

- „Liebe ist, das Frühstück ans Bett zu bringen ...“
- „Liebe ist, das Bier für ihn kalt zu stellen ...“
- „Liebe ist, sich lieber mit ihr als mit dem Fernseher zu unterhalten ...“

Die Vorschläge mögen sympathisch klingen, bleiben aber oberflächlich. Es wird den Menschen durch solche Rezepte suggeriert, man brauche nur einige ungewohnte Dinge zu tun, damit Liebe „funktioniert“. Eigentlich geht es hier mehr um Gefälligkeiten, die die Zuneigung des andern zu erkaufen suchen. Wo alles feil ist, meinen viele, die Liebe, wenn schon nicht mit Geld, so doch mit ein paar Dienstleistungen erstehen zu können.

Trotz ihrer Allgegenwart in Gedichten, Fernsehserien und Schlagertexten ist es um die Liebe nicht zum besten bestellt. Solange wir bei Liebesdiensten vornehmlich die eigenen Interessen im Auge haben, anders gesagt, im Grunde an uns selbst denken, sind wir von wahrer, d.h. uneigennütziger Liebe noch weit entfernt.

Was wissen wir also von der Liebe?

„Wie man einen, der griechisch spricht, nicht versteht, wenn man kein Griechisch kann und einen, der lateinisch spricht, nicht, wenn man kein Lateiner ist usw., so wird einem auch die Sprache der Liebe ein fremder Klang bleiben, wenn man nicht liebt“.

In diesen Worten des hl. Bernard¹ kommt etwas Entscheidendes zum Ausdruck: Mit der Liebe ist es gerade so wie mit den anderen grundlegenden Dingen im menschlichen Leben; es kommt nicht darauf an, viel darüber zu sagen, sondern man muß es tun!

Der Apostel weiß heute einiges über die Liebe zu sagen und macht auch recht konkrete Vorschläge für den liebevollen Umgang der Christen miteinander; aber eines wird doch ganz deutlich: Äußere Dinge sind keine Garantie für die Liebe; wenn ihnen die innere Einstellung nicht entspricht, sind sie wertlos; auf die persönliche Haltung kommt es in jedem Fall an. Nur mit dieser Einstellung können wir den hl. Paulus verstehen. Das „Hohelied der Liebe“, welches er heute anstimmt, kommt wie eigentlich jede Zeile seiner Episteln aus einem glühenden, von Liebe entflammten Herzen. Das „Hohelied

der Liebe“, so geschlossen und in sich sinnvoll es erscheinen mag, muß aus dem Zusammenhange des ganzen Briefes, des ersten an die Korinther, verstanden werden. In der dortigen Christengemeinde hatte sich ein Cliquen-Unwesen breit gemacht, das sie zu zerreißen drohte. Der Apostel ermahnt die Gläubigen: Im Gefüge des Leibes Christi gibt es zwar manches Amt, manchen Dienst, viele Geistesgaben oder Charismen; sie alle sind nützlich für den Aufbau der Kirche, doch ist all das nichts ohne die Liebe. Sie ist die höchste Gabe, nach der es zu streben gilt.

Gemeint ist nicht, was man so oft unter ‚Liebe‘ versteht, Attraktivität, sympathischer Umgang und mehr, keine primär besitzergreifende Liebe. Wahre Liebe stellt den andern in den Mittelpunkt des eigenen Interesses; versucht, ihn zu verstehen; will ihm wohl und nimmt seine Bedürfnisse wahr.

„Lieben heißt nichts anders als etwas um seiner selbst willen begehren“, sagt der hl. Augustinus².

Dieser Zug ist sowohl der Gottesliebe als auch der Nächstenliebe gemeinsam. Wenn es sich um den unendlichen Gott handelt, so versteht es sich von selbst, daß wir ihn mehr als alles Endliche lieben sollen – mit allen Kräften, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüte. Ja, „Gott muß so geliebt werden, daß wir, wenn es geschehen könnte, auch uns selbst vergessen“ (hl. Augustinus)³.

Der sicherste Aufstieg zur Gottesliebe ist die Nächstenliebe in Wort und Tat, weil die menschliche Erkenntnis vom Sichtbaren zum Unsichtbaren fortschreitet.

„Niemand sage: ‚Ich sündige doch höchstens gegen einen Menschen, wenn ich den Bruder nicht liebe!‘“, so belehrt uns der Kirchenvater. „Wie solltest du dich nicht gegen Gott versündigen, wenn du dich gegen die Liebe versündigst? ‚Gott ist die Liebe‘. Gut, wagst du es gegen Gott selbst dich zu versündigen, dann versage deinem Bruder die Liebe!“⁴

Umgekehrt gilt auch, was heute oft vergessen wird, daß der Nächste um Gottes willen geliebt werden soll, mehr noch als um seiner selbst willen. Letzteres ist ein erster Schritt, aber

„soll die Liebe vollkommen sein, so muß Gott der Grund der Liebe sein. Wie kann der den Nächsten mit reiner Liebe lieben, der Gott selbst nicht liebt?“ (hl. Bernard)⁵.

Wo sollen wir also anfangen, bei Gott oder beim Nächsten? Es ist im Grunde gleich, denn das Fortschreiten der Liebe ist in Wirklichkeit einer Kreisbewegung vergleichbar: Nur wer beide liebt, liebt wirklich und wird sich wie in einer Spirale zu immer größerer Liebe erheben.

Die Liebe hat ihren Ursprung in Gott. Sie ist älter als der gesamte Kosmos, denn sie allein hat den Schöpfer bewogen, die Welt aus dem Nichts ins Dasein

zu rufen. Die Liebe ist ewig, sie hört nie auf, sie ist unvergänglich. Auch die Heiligen im Himmel lassen nicht ab, Gott und einander zu lieben und für die Lebenden und die Armen Seelen einzutreten. Das ist ein wesentlicher Teil ihrer Glückseligkeit. Sie sind sogar um so glücklicher, je mehr sie auf Erden geliebt haben. Das Maß ihrer Seligkeit hängt ab von der Weite des Herzens, mit der sie bei Gott ankommen. Nur denen, die Liebe haben, ist die ewige Seligkeit verheißen.

Denn „alles andere ...“, sagt der hl. Thomas, „verleiht ohne die Liebe nicht das Leben.“⁶

Und sein Zeitgenosse Bonaventura bemerkt:

„Wenn Gott dem Menschen nichts gegeben hätte als seine Liebe, es wäre übergenug!“

Was wissen wir also von der Liebe? Es hängt nicht vom Bildungsstand ab. Wir wissen von der Liebe so viel, als wir sie im Herzen haben und im Alltag betätigen, auch wenn wir es nicht mit Worten ausdrücken können. Amen.

1 S. Bernardi Abbatis Claræ-Vallensis *Sermones in Cantica*, 79, 1. : Quomodo enim Græce loquentem non intelligit qui Græcum non novit, nec Latine loquentem, qui Latinus non est, et ita de cæteris ; sic lingua amoris ei qui non amat, barbara erit, eritque sicut æs sonans, aut cymbalum tinniens. (PL 183, 1163C)

2 S. Augustinus, *De diversis quæstionibus octoginta tribus*, 35, 1. : Nihil enim aliud est amare quam propter se ipsam rem aliquam appetere. (PL 40, 23)

3 Eiusd. *Sermo* 142, 3. : Ergo amandus est Deus; et amandus est Deus ita, ut pro amore eius, si fieri potest, nos ipsos obliviscamur. (PL 38, 779)

4 Eiusd. *In Epistolam Joannis ad Parthos tractatus decem*, 7, 5. : Nemo dicat : In hominem pecco, quando non diligo fratrem meum (intendite) ; et facile est peccatum in hominem, in Deum solum non peccem. Quomodo non peccas in Deum, quando in dilectionem peccas? *Deus dilectio est.* ... Jam si audes, fac contra Deum, et noli diligere fratrem tuum. (PL 35, 2031)

5 S. Bernardi *Liber de diligendo Deo*, 8, 15. : Ut tamen perfecta justitia sit diligere proximum, Deum in causa haberi necesse est. Alioquin proximum pure diligere quomodo potest, qui in Deo non diligit ? (PL 182, 988 sq.)

6 *Collationes in decem praeceptis*, Proœmium : Sive enim sit gratia linguarum, sive sit donum fidei, vel quicquid sit aliud, sine caritate vitam non tribuunt.



Die heilige Fastenzeit.

„Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis — Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2 Kor. 6, 2. Antiphon zur Vesper des ersten Fastensonntags.)

„Advenerunt nobis dies poenitentiae ad redimenda peccata, ad salvandas animas — Gefommen sind für uns die Tage der Buße, um die Sünden zu sühnen, die Seelen zu retten.“ (Antiphon zur Terz an den Ferien der Fastenzeit.)

Die Septuagesima hat bereits einen düstern Schleier über alle freundlichen Bilder der heiligen Kindheit Jesu geworfen, und jetzt treten wir in eine steinige Wüste, durch welche kein Quell rauscht, und in welcher statt süßduftender Blumen Dornen und Disteln wachsen. Beklagen wir uns nicht darüber, die heilige Kirche weiß genau, was uns noth thut, und will unserem Bedürfnisse Genüge leisten.

Mit dem Namen Fastenzeit bezeichnet die Kirche die 40tägige Vorbereitung auf Ostern. Die Einsetzung dieser feierlichen, durch das Beispiel Jesu Christi geheiligten Zeit reicht bis in die Anfänge des Christenthums hinauf und rührt nach dem hl. Hieronymus, Leo dem Großen u. s. w. schon von den Aposteln her. Sie ist eine vor allem andern der Buße gewidmete Zeit, welche hauptsächlich in der Uebung des Fastens zum Ausdruck kommt, d. i. jener freiwilligen Enthaltung von Speisen, die der Mensch zur Sühne seiner Sünden sich auferlegt.

Die Zahl der 40 Tage, welche die heilige Fastenzeit dauert, ist bedeutungsvoll. 40 Tage und 40 Nächte regnete es bei der Sündfluth; 40 Jahre irrten die Israeliten in der Wüste umher; 40 Tage fastete Moses, ehe er sich Gott auf dem Sinai, und ebensolang Elias, als er sich dem Herrn auf dem Berge Horeb nahte. 40 Tage und 40 Nächte fastete der Sohn Gottes. — Der Ausfall des *Alleluja*, die violette Farbe der Kirchengewänder, die Unterlassung des *Gloria in excelsis*, die Ersetzung des *Alleluja* und des folgenden Verses durch den ernstesten *Tractus*, dessen Psalmverse als Ausdruck der Trauer mit der Gesamtheit der Messgebete in Beziehung stehen, des *Ite, missa est* durch das *Benedicamus Domino*, das Bußgebet am Ende der Messe an Ferialtagen, das Vorriicken der Vesper während der Woche auf den Vormittag — alles das sind Bräuche, mit denen die Kirche den Ernst der heiligen Zeit nahelegt, an die Buße erinnert und die Gefühle wachruft, von denen sie befeelt ist. Sie erblickt während dieser 40 Tage in ihren Kindern ein großes Heer, welches Tag und Nacht kämpft und über drei Feinde triumphiren soll: den Teufel, das Fleisch und die Welt.

Der Mensch ist Sünder, darum auch die Sühne notwendig, die er mit Hilfe der unschätzbaren Verdienste Christi leisten kann. „Wenn ihr nicht Buße thut,“ sprach der Heiland selbst, „so werdet ihr alle gleicherweise zu Grunde gehen“ (Luc. 13, 3). Die Buße besteht aber in der Zerknirschung des Herzens und in der Abtödtung des Leibes; der Mensch, aus Leib und Seele zusammengesetzt, kann nicht mit dem einen Theile Gott die schuldige Huldigung darbringen, mit dem andern aber nicht; es wäre keine rechte Buße, wenn nicht die innerlichen Gefühle der Reue auch in äußern Bußwerken zu Tage treten würden; wie auch der Heiland sich nicht damit begnügt hat, bloß innerlich über unsere Sünden zu seufzen. Da der Leib als Werkzeug der Seele ebenfalls der Sünde gedient, so muß er auch mitbüßen, und es wäre eitle Selbsttäuschung, wollte man die körperliche Abtödtung für überflüssig halten. Würden wir außerdem das Fastengesetz verletzen, so würden wir uns zwar nicht durch die Speisen verunreinigen, wohl aber durch unsere Empörung gegen die von Christus eingesetzte geistliche Obrigkeit, von der es heißt: „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“

So wollen wir denn entschlossen den heiligen Pfad betreten, welchen die Kirche uns eröffnet. Wir wollen unser Fasten noch durch die beiden andern Mittel, die Gott uns in der Heiligen Schrift vorstellt, Gebet und Almosen, befruchten. Ebenso wie die Kirche unter dem Namen Fasten alle Werke christlicher Abtödtung begreift, so versteht sie unter dem Namen Gebet alle frommen Uebungen, mit welchen sich die Seele an Gott wendet. Der häufige Besuch der Kirche, die tägliche Bewohnung der heiligen Messe, fromme Lesungen, Betrachtungen über die Heilswahrheiten und das bittere Leiden und Sterben des Erlösers, Gewissensforschung, der Besuch der Fastenpredigten, und vor allem der Empfang der heiligen Sacramente der Buße und des Altars, das sind die wichtigsten Mittel, wodurch die Gläubigen dem Herrn die Huldigung des Gebetes darbringen können. Das Almosen umfaßt alle Werke der Barmherzigkeit gegen den Nächsten: die heiligen Kirchenlehrer haben es einstimmig als die notwendige Vervollständigung des Fastens und des Gebetes während der Fastenzeit empfohlen. „Das von Fasten und Almosen begleitete Gebet ist besser, als Schätze von Gold aufzuhäufen; denn das Almosen errettet vom Tode, und dasselbe ist's, das von Sünden reinigt und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben findet“ (Job. 12, 8. 9).

Ein Mittel, um uns der Früchte des Fastens zu versichern, ist der Geist der Zurückgezogenheit und der Trennung von der Welt. Die Bräuche dieser heiligen Zeit sollen sich in allem von dem übrigen Theile des Jahres unterscheiden; sonst würde der heilsame Eindruck, welchen wir in dem Augenblicke empfangen, da die Kirche uns mit dem Kreuz von Asche bezeichnete, in wenigen Tagen verwischt sein. Der Christ soll daher die eiteln Vergnügungen, die weltlichen Unterhaltungen und Zusammenkünfte abbrechen.

Zum wahrhaften Fasten gehört auch die Flucht vor der Sünde, die Unterdrückung der bösen Neigungen, der Eifer im Gebete, Thränen und Bekenntnis und die Sorge für die Armen. Die genaueste Erfüllung der körperlichen Abtötungen könnte diese innern Tugenden, welche dem Christen vorgeschrieben sind, nicht ersetzen. Alle, auch diejenigen, welche wegen Unvermögens dispensirt sind, haben die Pflicht, sich ein geistiges Fasten aufzuerlegen, welches in Aenderung des Lebens, Flucht vor der Sünde, Streben nach allen guten Werken besteht¹.

Bereinige das wenige, was du dir während der heiligen Fastenzeit zu thun vornimmst, mit allem, was das Haupt aller Büsser während seines vierzigstägigen Fastens für uns gethan.

„In der Beobachtung der Fasten“, sagt Papst Benedikt XIV., „liegt die Zucht unserer Heerschar; durch sie unterscheiden wir uns von den Feinden des Kreuzes Jesu Christi; durch sie wenden wir die Geißel des göttlichen Zornes von uns ab; durch sie, von himmlischer Hilfe während des Tages geschützt, stärken wir uns gegen den Fürsten der Finsterniß. Wenn diese Beobachtung schwach wird, so geschieht dies zum Nachtheile der Herrlichkeit Gottes, zur Schmach der katholischen Religion, zur Gefährdung der christlichen Seelen; uns kann kein Zweifel darüber obwalten, daß diese Nachlässigkeit eine Quelle von Leiden erschließen wird, Unheil in den öffentlichen Angelegenheiten für die Völker, und alle Art von Mißgeschick für die Einzelnen.“

¹ Das kirchliche Fasten begreift zweierlei in sich:

1) die Enthaltung von gewissen, namentlich von Fleischspeisen (Abstinenz) und außerdem

2) die Enthaltung von Speise, welche vornehmlich in einer einmaligen Sättigung im Tage besteht. Zur Abstinenz sind alle Christen vom 7. Lebensjahre an verpflichtet, zum Abbruchsfasten alle diejenigen, welche das vollendete 21. Lebensjahr zurückgelegt haben



Die geltende Bußordnung nach dem **Codex iuris canonici (1983)**:

Can. 1249 — Alle Gläubigen sind, jeder auf seine Weise, aufgrund göttlichen Gesetzes gehalten, Buße zu tun; damit sich aber alle durch eine bestimmte gemeinsame Beachtung der Buße miteinander verbinden, werden Bußtage vorgeschrieben, an welchen die Gläubigen sich in besonderer Weise dem Gebet widmen, Werke der Frömmigkeit und der Caritas verrichten, sich selbst verleugnen, indem sie die ihnen eigenen Pflichten getreuer erfüllen und nach Maßgabe der folgenden Canones besonders Fasten und Abstinenz halten.

Can. 1250 — Bußtage und Bußzeiten für die ganze Kirche sind alle Freitage des ganzen Jahres und die österliche Bußzeit.

Can. 1251 — Abstinenz von Fleischspeisen oder von einer anderen Speise entsprechend den Vorschriften der Bischofskonferenz ist zu halten an allen Freitagen des Jahres, wenn nicht auf einen Freitag ein Hochfest fällt: Abstinenz aber und Fasten ist zu halten an Aschermittwoch und Karfreitag.

Can. 1252 — Das Abstinenzgebot verpflichtet alle, die das vierzehnte Lebensjahr vollendet haben; das Fastengebot verpflichtet alle Volljährigen bis zum Beginn des sechzigsten Lebensjahres. Die Seelsorger und die Eltern sollen aber dafür sorgen, daß auch diejenigen, die wegen ihres jugendlichen Alters zu Fasten und Abstinenz nicht verpflichtet sind, zu einem echten Verständnis der Buße geführt werden.

Can. 1253 — Die Bischofskonferenz kann die Beobachtung von Fasten und Abstinenz näher bestimmen und andere Bußformen, besonders Werke der Caritas und Frömmigkeitsübungen, ganz oder teilweise an Stelle von Fasten und Abstinenz festlegen.



Voilà pourquoi le lait est meilleur en Alsace!



*Das also ist der Grund, warum die Milch
im Elsaß besser ist.*

